

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Freiburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Freiburg abonniert man bei der
Administration:
Appenzelgasse Nr. 10.

Das Recht.

Insertate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gesaltene Bettseite bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich franco; un-
erbetene Reclamtionen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Appenzelgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 129.

Mittwoch 7. Juni 1876.

V. Jahrgang.

Kritik und Tendenz.

II.

V. Am schreiendsten treten die in dem vorigen Abschnitte gerügten Fehler auf einem Gebiete auf, welches früher fast ausschließlich der von Gott abgewandten Kunstströmung zugefallen war: auf dem der Romandichtung.

Entsetzlicher Schaden ist in dem letzten halben Jahrhundert durch religions- und sittenlose Romane angerichtet worden, seit die billigen und periodischen Preßerzeugnisse immer tiefer in das Volk dringen, und es muß als ein wahrhaft hochverdienstliches Wirken erkannt werden, wenn edlere, für dieses Kunstfach berufene Geister daselbe dem Christenthum zurückzuerobern verstehen. Aber in der That: berufene Geister müssen es sein und sie müssen ihrer Berufung treu bleiben, müssen sich immer vor Augen halten die schwere Verantwortlichkeit dieses Berufes und die Wahrheit, daß nur das Beste, nach Form und Inhalt das Beste eben gut genug ist im Dienste Gottes. Um aber unsere Romandichter darin zu unterstützen, daß sie nicht nach rechts und nicht nach links in diesem Berufe abzuweichen, namentlich aber, daß sie nicht in den und dem Gemeinen nach Form und Inhalt verfallen, muß eine — immerhin wohlwollende — aber ernste, im heiligen Dienste der Wahrheit stehende Kritik, welche allein des Namens: „katholisch“ würdig ist, sie auf Fehler, Abwege, auf die Gefahr des Sinkens ungeheuer aufmerksam machen.

Bis jetzt ist unendlich viel in dieser Beziehung verabsäumt, dadurch unendlich viel geschadet worden. Uns selbst und unseren Gegnern ist durch diesen Mangel an wahrheitsliebender Kritik geschadet worden. Wir haben unsere Dichter — wir erinnern nur an Redwitz! — durch verhängelnde Kritik verdorben; haben unseren Geschmack geschädigt; haben der Wahrheit in ihr heiliges Antlitz geschlagen. An unseren Gegnern aber haben wir uns veründigt, indem wir sie, statt sie durch edle Leistungen für die Sache Gottes zu gewinnen, abgestoßen haben durch den rohen Ungeßmack, den wir gepriesen. Deshalb begrüßen wir mit lebhaftem Dank eine diesbezügliche Manifestation der „Germania“, welche folgendermaßen lautet:

„Herr go. beschuldigt die gegnerische Kritik, daß sie aus Tendenzrücksichten alles Katholische schlecht finden müsse. Während er dies tadelt, muthet er mit klaren Worten den katholischen Kritikern zu, aus Tendenzrücksichten alles Katholische gut zu finden. Das Eine ist fast so schlecht, wie das Andere, denn Beides streitet gegen die Wahrheit, die ein Kritiker seinen Lesern schuldig ist. Für diese „wohlwollenden“ Kritiken, die nicht unparteiisch urtheilen, sondern im Interesse des Autors oder im vermeintlichen Interesse einer „Sache“ mit wohlklingenden Redensarten ein Buch empfehlen, habe ich nur die eine Bezeichnung: Betrug. Unter Vorpiegelung falscher Thatsachen fügt ein solcher Kritiker mir einen Schaden zu; er betrügt mich um mein Geld und — was oft noch mehr werth ist — um meine Zeit.

Die Romanschreiber müssen ermuntert werden, meint Herr go. Meinethwegen; wenn der Kritiker der Ansicht ist, daß der betreffende Schriftsteller Fähigkeit hat, etwas Gutes zu leisten, so preise er sein Talent und stachle ihn an mit allen erlaubten Lockungsmitteln. Aber falls eine ein-

zelne Leistung dieses Schriftstellers mißlungen, so nützt er dem Letzteren mehr, wenn er ihn in scheinbarer Weise auf seine Fehler aufmerksam macht, als wenn er ihn zu Illusionen verleitet, aus denen nur Nachlässigkeit und Anmaßung hervorgehen. Volandens hätte niemals ein Nachwerk wie „Urdeutsch“ geschrieben, wenn er nicht verhängelnd worden wäre.

Die Rede ist hart, wird Herr go. jagen; aber er muß sie hören, denn es ist Zeit, daß diesem Saplendrian, welchem sich unsere monopolisirten Romanschreiber zu ergeben drohen, ein ernstes Pakt entgegenrufen werde. Ich möchte wohl annehmen, daß Herr go. die Ansichten wiedergibt, welche in den Kreisen dieser Schriftsteller herrschen; aber ich vermag mir nicht vorzustellen, daß wirklich in den Kreisen dieser Herren eine so total falsche Ansicht über ihre Kunst besteht, als Herr go. sie kundgibt. Er erklärt mit bewunderungswürdiger Offenheit, ein Roman solle nicht ein ästhetisches Kunstwerk sein, sondern nur eine „Form“ bieten, um eine gelehrte Abhandlung dem Volke lesbar zu machen. Ich weiß nicht, ob das Volk sehr erbaut sein wird über diese „Bauernfängerei“, die ihm eine gelehrte Abhandlung unter dem Titel „Historischer Roman“ in die Hand schmuggelt. Vom ästhetischen Standpunkte aber sage ich: Weg mit diesem Zwitter! Entweder liefere man eine populär geschriebene Abhandlung oder man liefere eine kunstgerechte Erzählung, und jedenfalls liefere man das, was auf dem Titel steht. Das Gemisch von Abhandlung und Erzählung ist unnatürlich und ungeschön, und der Widerspruch zwischen Titel und Inhalt ist unerhört.

Nachdem der Kritiker dargelegt, daß solche Zwittergestalten nicht nur dem ästhetischen Standpunkte nicht entsprechen, sondern auch der Tendenz nicht zu dienen vermögen, indem sie als ganz ungenießbare Producte nicht den Zweck erreichen, daß Freund und Feind belehrt, beziehungsweise angeregt werde, das theuerste, vom Himmel herabgekommene Geschenk: die Religion, hoch in Ehren zu halten, jetzt er dann weiter fort: Aber ich will zur Erhärtung meines Urtheils nur auf den einen Roman hinweisen, der ja den ganzen Streit veranlaßt hat: Volandens „Urdeutsch“.

Volandens will in dem Romane, der den ersten Theil einer Trilogie bildet, den „neuheidnischen Schwindelgeist“ bekämpfen, und zwar in der Richtung, daß er nachweist, wie erst das Christenthum den Deutschen die Cultur gebracht hat. Das wäre so ein Thema, welches, in der gehörigen Form durchgeführt, auch bei unseren Gegnern Interesse erwecken und zum Nachdenken über die geradezu unbestreitbaren Verdienste der Kirche anregen müßte.

Wie führt nun Volandens diesen Kunstgriff durch? Liefert er eine Geschichte, die den Leser packt und interessiert, ihn fortreißt und erwärmt, seinen Geist zur Aufnahme der in der Erzählung verborgenen Grundsätze oder der sich aus den Schicksalen ergebenden Folgerung disponirt? Keine Spur davon. Er liefert eine verbrämte Legende des heil. Martinus, die in ihrer modernen Gestalt und großen Breite sich nichts weniger als interessant ausnimmt und obendrein den erbaulichen Character vollständig einbüßt. Es wäre nicht allzu schwer, zwischen einem christlichen Fürstensohne und einer schönen heidnischen Prinzessin einen Roman spielen zu lassen, der das Gemüth des Lesers ergreift und zugleich seinem Geiste ein klares Bild

des damaligen Lebens entrollt. Aber Volandens nimmt sich nicht die Mühe dazu.

Es versteht sich von selbst, daß bei dieser Anlage des Werkes überall die Absicht gemerkt wird; man wird nicht, wie in einem richtigen Tendenzroman, unbewußt überzeugt, sondern bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit mit der Nase auf eine wirkliche oder vermeinte Wahrheit gestoßen, die man von Weitem viel besser hätte sehen können. Für einen Gegner unserer Auffassung wird das Buch auf diese Weise ganz und gar nicht verdaulich sein.

Volandens mag doch einmal die „Ahnen“ von Gustav Freytag neben seinem „Urdeutsch“ halten. Freytag erzählt in anschaulicher Weise die Schicksale seiner Helden, ohne sich um den ganzen gelehrten Krimstrang zu kümmern; die Phantastie des Lesers wird gefangen, sie gibt sich ungeführt dem Genuße der fortschreitenden Erzählung hin, und kommt er zum Schlusse, so ist seine Anschauung von jener Zeit mit der des Autors conform. Und die Tendenz tritt bei Gustav Freytag längst nicht in so unangenehmer Weise in den Vordergrund; ist nicht seine Zeichnung des heil. Bonifacius eine anerkennenswerthe? Wenn Volandens sich fragt, was an diesem Freytag'schen Bonifacius der unglücklichste Zug ist, so wird er ohne Zweifel den zu guter Letzt ihm angelegten „Katholizismus“ bezeichnen; aber solche tendenziöse Seitensprünge macht die Volandens'sche Muse fast in jedem Capitel. Wie wäre es sonst erklärbar, daß in einer „urdeutschen“ Geschichte die Nestilien, die Ultramontanen und die Japanesen einen Platz finden?

Ueber die Form aber spricht sich der Recensent folgendermaßen aus: Eine solche Formlosigkeit und Rohheit, wie sie im „Urdeutsch“ uns begegnen, wirken bei einem Manne, von dessen besserem Können man überzeugt ist, sehr unangenehm. Von den sittlich anstößigen Stellen schweige ich lieber; die so häufig wiederkehrenden Scheltworte, wie Dummkopf, Tölpel, Schweine etc., sowie die Grobheit des Dialogs verdienen die ernsteste Rüge.

Kurz und gut! Volandens hat diesen „Roman“ mit einer unverantwortlichen Leichtfertigkeit und Flüchtigkeit hingezeichnet. Er kann es besser, und würde sicher nicht einer solchen Nachlässigkeit sich schuldig machen, wenn er rechtzeitig einer schärferen Kritik begegnet wäre. Jetzt aber wenigstens ist es hohe Zeit, in seinem eigenen und der guten Sache Interesse ihm eine ernste Mahnung zukommen zu lassen. Dazu wollen vorstehende Zeilen einen Beitrag liefern.

Herr go. meint, den katholischen Romanschreibern würde durch eine minder „wohlwollende“ Kritik ihr Beruf verleidet. Ich streite nicht darüber, denn ich glaube: Besser kein katholischer Roman, als noch mehrere von der Art des „Urdeutsch“. Die mögen geeignet sein, die „urdeutsche“ Rohheit zu fördern; die Cultur des Christenthums fördern sie nicht!

Zu den orientalischen Angelegenheiten

liegen folgende Nachrichten vor:

Man glaubt in diplomatischen Kreisen von Konstantinopel, wie man von dort mittheilt, an die Existenz eines Allianz-Vertrages, welcher zwischen der Pforte und England abgeschlossen wurde. Demzufolge verpflichtet sich England, mit aller seiner Macht für die Integrität der Türkei einzutreten

und überdies der Pforte Subsidien in der Höhe von einer halben Million Pfund Sterling monatlich zu zahlen. Die Pforte dagegen soll sich verpflichtet haben, 200.000 Soldaten innerhalb 6 Wochen anzuwerben und in der europäischen Türkei zu konzentrieren, sowie die ausgedehntesten Reformen dem ganzen Reiche zu gewähren. Eine Repräsentativ-Verfassung ist in Aussicht genommen worden. Besondere Begünstigungen sollen den Insurgenten unter keinen Bedingungen gewährt werden. Die englische Flotte bleibt konzentriert in der Bessa-Bai. Die Türken glauben, Frankreich werde diesen Vereinbarungen beitreten.

Morgen (7. Mai) soll sich der König von Preußen in Begleitung des Fürsten Bismarck nach Ems zum Besuche des russischen Kaisers, an dessen Seite sich Fürst Gortschakoff befindet, begeben. Auch der französische Vorkämpfer am preussischen Hofe, Vicomte de Sontant-Biron, befindet sich in dieser Curstadt, wo auch der König von Württemberg und der Großfürst Michael eingetroffen sind.

Der Vertreter Rußlands in Semlin, Herr Kwarzoff, weilt gegenwärtig ebenfalls in Ems, wo er auf Ansuchen Ristic's den Beistand des Zaren für Serbien erbittet.

Nach einer Berliner Depesche des „W. T.“ finden bei der russischen Grenzfestung Bender in Bessarabien große Truppenanhäufungen statt.

Der Kampf auf der Balkanhalbinsel nimmt seinen ununterbrochenen Fortgang und eine ganze Reihe von Gefechten befanden die Ueberlegenheit der Insurgenten über die türkischen Truppen.

In Cattaro langten mittelst des Transportdampfers „Benaco“ sechstausend Hinterladergewehre und einige Millionen Patronen an, die sofort ausbarakert und von dem montenegrinischen Kriegsminister Senator Planenac ohne Verzug nach Montenegro dirigiert wurden.

Aus Kostajnica meldet man dem „Obzor“, daß der besetzte Ort Buzin, welcher von der Zeta des Wojwoden Stojanewits zernirt ward, sich am 31. den Aufständischen ergeben hat. 2400 Türken, die sich nach unglücklichen Kämpfen nach Buzin zurückzogen, legten die Waffen nieder, da die Hungersnoth groß war. Die Insurgenten hatten die österreichischen Grenzbehörden, den Gefangenen zu gestatten, über die Grenze zu gehen, da sie, die Insurgenten, eine solche Zahl von Gefangenen nicht behalten können und denselben daher ein trauriges Geschick nicht zu ersparen wäre.

Aus Belgrad wird die inhaltschwere Nachricht gemeldet, daß Serbien, da Montenegro seinen Antrag, sofort in die Action einzutreten, ablehnte, die Huldigungsadresse an den Sultan Murad nach Konstantinopel abgehen ließ, somit den neuen Sultan anerkannte. So unglaublich uns diese Nachricht klingt, bringen wir sie doch mit Rücksicht auf die große Bestimmtheit, mit welcher sie gemeldet wird.

Wenn wir diese Nachricht mit anderen Nachrichten in Verbindung bringen, dann erst wird der entschiedene Umschwung der Dinge in Konstantinopel sichtbar und greifbar. Der neue Großvezier Midhat Pascha sprach die Hoffnung aus, die Mächte werden der Pforten-Regierung keine weiteren Reformen aufzotrophen, da er entschlossen sei, in allen Provinzen für Christen und Türken die vollste Gleichberechtigung zu gewähren.

Dieser Entschluß wäre die practische Anwendung des von dem verstorbenen Prinzen Mustafa Pascha in einem Schreiben an den gegenwärtig entthronten Sultan entwickelten reformatorischen Programms, welches der j. g. jungtürkischen Partei angehört. Dasselbe lautet: 1. der Sturz des Regimes und jener Männer, welche die Türkei unterdrücken und auslaugen; 2. die Zerstörung des russischen Einflusses im Orient durch Emancipation der christlichen Bevölkerungen in der Türkei.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. Juni.
In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird das vom Ministerpräsidenten Tisza überreichte, allerhöchst sanctionirte Gesetz über den mit Rumänien abgeschlossenen Handelsvertrag promulgirt und sodann die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf bezüglich der Arrondirung

mehrerer Comitats fortgesetzt. Jedoch kommt nur §. 9 dieses Gesetzentwurfs zur Berathung, da die Frage, welcher der Hauptitz des Klein-Rodelburger Comitats sein soll, lange Debatten hervorruft, und wird dieselbe endlich unter großer Aufregung des Hauses mit der Verwerfung des Antrags des Ausschusses (109 gegen 69 Stimmen) dahin erledigt, daß nicht Dieß-Szt.-Márton, sondern Eljabetstadt der Comitatshauptitz sein soll.

Hierauf richtet der Abgeordnete Daniel Brányi eine Interpellation an den Ministerpräsidenten in Angelegenheit der von der Regierung Angesichts der neuesten Ereignisse in der Türkei zu befolgenden Politik, welche Tisza demnächst zu beantworten verpflichtet.

In dieser Sitzung gab eine vom Hajduken-Districte eingereichte Petition Anlaß zu einer längeren Discussion. Die Congregation des Hajduken-Districtes hatte sich nämlich gegen die Bildung eines Hajdu und Szobosler Comitats ausgesprochen, während sich einige Gemeinden dafür erklärten. Um nun die Meinung des Volkes eclatant zum Ausdruck zu bringen, wurden allgemeine Volksabstimmungen imentirt, die aber vom Minister des Innern mittelst Erlasses verboten wurden. Der District petitionirte gegen dieses Vorgehen. Der District und Ludwig Mocsary beantragten, das Haus möge die Mißbilligung über das Vorgehen des Ministers aussprechen. Das Haus nahm nach kurzer Discussion nach dem Antrage des Petitions-Ausschusses das Vorgehen des Ministers zur Kenntniß.

Aus den Delegationen.

Budapest, 3. Juni.
In der heutigen Vormittagsitzung der ungarischen Delegation wurden nur die Protokolle verlesen, welche die volle Uebereinstimmung beider Delegationen in Bezug auf das gesammte Budget constatiren. Nachmittags 5 Uhr fand die Schlußsitzung der ungarischen Delegation statt, in welcher Graf Andrassy den Dank und die Anerkennung Sr. Majestät für den patriotischen Eifer und die Opferwilligkeit ausspricht, mit welcher die Delegation trotz der schweren Ungunst der gegenwärtigen Finanzlage Alles bewilligte, was für die Wehrkraft der Monarchie notwendig gewesen sei. Nach Promulgierung des Finanzgesetzes gibt Präsident Szlavy ein Resumé über den betriebenden Gang der Delegationsgeschäfte, an dessen Schluß er Sr. Majestät, dem musterhaften constitutionellen Fürsten, dem für den Frieden und die Sicherheit der Monarchie rastlos vorjorgenden obersten Kriegsherrn, ein dreifaches Eljen ausspricht, in welches die Verjammung stürmisch und anhaltend einstimmt.

Politische Ueberblick.

Brebourg, 5. Juni.
Der österreichisch-ungarische Generalkonjul in Belgrad, Fürst Wrede, ist, wie „P. Lloyd“ meldet, in Budapest angekommen und hat bereits seine ersten Besuche gemacht.

Das Abgeordnetenhaus wird noch im Laufe dieser Session zwei Eisenbahngesetzentwürfe verhandeln. Der eine derselben betrifft die Abänderung der Conzessions-Urkunde der Temesvár-Dravaer Eisenbahn; der andere handelt von dem zum Ausbaue der Kronstadt-Tömöser Bahn notwendigen Kredite. Jenen wird heute der Finanzauschuß, diesen der Kommunikations-Auschuß verhandeln.

In Oesterreich fand am 2. Juni ein Ministerrath statt, in welchem die Mitglieder des Cabinets sich u. A. auch darüber einigten, in welcher Reihenfolge sie ihre Urlaube antreten. Zunächst wird Herr Sremayer die Heilquellen von Krapina-Teplitz aufsuchen und sich von Herrn Dr. Unger remplaceiren lassen. Der Finanzminister tritt eine Erholungsreise erst im August an; er wird sich nach Wartenberg in Böhmen begeben und für die Dauer seiner Abwesenheit von Herrn Chlumetzky vertreten werden. Herr Dr. Ziemialkowski wird Erholung in Aussee suchen.

In Regierungskreisen scheint man gegen politische Vereine, welche Manifestationen inszeniren wollen, die gegen die mit dem ungarischen Ministerium vereinbarten Ausgleichspunctationen gerichtet sind, mit aller Schärfe vorgehen zu wollen. Dem „N. W. T.“ meldet man, daß in Wien Obmänner demokratischer Vereine in den letzten Tagen protocollarisch vernommen worden sind und bei diesem Anlasse Andeutungen dahingehend erhalten haben, daß alle Vereine aufgelöst werden, welche in Beschlüssen sich gegen den Ausgleich mit Ungarn aussprechen.

In Prag ist am 3. d. M. ein neuer Bürgermeister gewählt worden. Bei dieser Wahl erhielt Vizebürgermeister Zeithammer 56, Bielsky 18, Oliva 1 Stimme. Zeithammer erklärte die Wahl vorbehaltlich der kaiserlichen Genehmigung anzunehmen und für Milde- rung der nationalen Gegenätze wirken zu wollen.

Vor Beginn des Wahlactes wurde ein Dankschreiben der Familie Palach's an die Stadtvertretung für die dem Verstorbenen erwiesene letzte Ehre verlesen.

In Preußen ist die Ernennung des Herten Hofmann zum Präsidenten des Reichskanzleramts amtlich publicirt worden. Herr Delbrück hat ihm die Geschäfte übergeben und in einer Sitzung des Bundesrathes bei seinem Rücktritt in das Privatleben von den andern Mitgliedern des hohen Collegiums Abschied genommen.

Der preussische Landtag ist auf einige Wochen auseinandergegangen. Wie bereits angekündigt wird, dürfen sich die Abgeordneten darauf gefaßt machen, demnächst noch einige Zeit beisammen zu bleiben. In seiner Sitzung am 31. Mai hat das preussische Abgeordnetenhaus die Städteordnung in dritter Lesung erledigt und in siebenstündiger Sitzung die meisten freiheitlichen Beschlüsse der zweiten Lesung umgestoßen und die Regierungsanträge wiederhergestellt. Das Bestätigungsrecht des Königs für die Bürgermeister und für die Beigeordneten wurde wieder hergestellt, jedoch entfällt es für die Wiederwahl. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird voraussichtlich zwischen dem 16. und 20. Juni stattfinden; der Termin wird wesentlich von dem Fortgange der Arbeiten des Herrenhauses abhängen, das nicht vor dem 12. Juni wieder zusammentreten und seine Thätigkeit fortsetzen wird (vorausgesetzt, daß es überhaupt wieder in beschlußfähiger Anzahl zusammentritt).

In Sachsen stellten infolge einer 25perc. Lohnreduction und Einführung einer Straftabelle seitens der Weberbesitzer in Großenhain vierhundert Weber die Arbeit ein. Die dortigen Fabrikbesitzer sperren hierauf ihre Etablissements, durch welche Maßregel heiläufig 1600 Arbeiter beiderlei Geschlechtes brodlos wurden. Die Aufregung in Arbeiterkreisen ist groß.

In Frankreich hat die Kammer die Generaldebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den höheren Unterricht, beendet und mit großer Majorität beschlossen, in die Spezialdebatte einzugehen. Erst im vorigen Jahre wurde gesetzlich die Freiheit des höheren Unterrichtes anerkannt durch die Freigebung des Rechtes, Universitäten zu errichten, womit auch das Recht dieser Anstalten, akademische Grade zu verleihen, ausdrücklich ausgesprochen wurde. Jetzt soll diese Berechtigung, von deren Fortbestand das Gedeihen der freien Hochschule wesentlich abhängt, zurückgenommen werden, weil die Anhänger der materiellen Richtung begreifen, daß bei sonst gleichen Voraussetzungen die Staatsuniversität nicht im Stande ist, mit den im katholischen Geiste geleiteten neuen Anstalten zu concurriren. Da leider von der Regierung selbst die Initiative zur Beschränkung dieser Freiheit ausgegangen ist, so kann an der Annahme des betreffenden Gesetzentwurfes kaum gezweifelt werden.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

Preßburg, 4. Juni. (Das Vergräbniß des Grafen Carl Richy.) Nicht von Prunk und Aufwand, den der Nicht-

eingel
zeuge
— d
maß
Stell
der
treu
vier
da. A
Zene
Jahre
zahlr
gepar
nach
Traue
Gziffe
unter
seiner
sicht
sehlte,
eitles
legte
scheide
gebig
Wahl
was
legte
dem
meind
um je
sich z
die ö
Ausdr
Aufw

Kön
famil
peft
Pftig
jestät

und
Marie
gericht
das
übert
nur d
mehru
ermög
nothwe
Gebäu
schwere
Vaterl
dem ei
Ihnen
selbst
Werte
That
hieburd
finden.
Herzen
den Ko
aufrecht
auspre

zu W
den 3.
schmerz
Graf v
boren
Treibit
Herr d
Malth
merer
destom
bene w
Gräfin
1868
Kalmok
aus der
Wenige

erhalten
Blattes

*)
storbene
nicht ver

eingeweihte voraussetzen könnte, habe ich als Augenzeuge zu berichten; denn das Leichenbegängniß war — dem ausdrücklichen Willen des Verewigten gemäß — so einfach, als es der Anstand und seine Stellung gestattet haben. Vom Schlosse aus wurde der Sarg, nach der Einsegnung, von seinen Geleitern zur Kirche getragen. Vergeblich stand der vierwännige Leichenwagen der pompe funebre da. Auf ihren Schultern wollten die theure Bürde jene tragen, deren Stütze und Schutz er so lange Jahre war. Dem Sarge folgte die tief trauernde zahlreiche Familie, der sich der verdienstvolle Vizegespan des Preßburger Comitats angeschlossen*, und nach den heiligen Messopfern wallfahrte der Trauerzug in gleicher Ordnung zum Friedhofe von Cziffer. Hier wurde die entseelte Hülle „mitten unter seine Leute“, wie es der Verstorbene in seinen letzten Stunden aussprach, eingeleitet, angesichts der ganzen Gemeinde, von der kein Glied fehlte, und deren verweinte Augen deutlicher als eitles Wortgepränge es aussprachen, wem diese letzte Ehre galt. Dem hochherzigen Manne, der bescheiden in seinen eigenen Bedürfnissen, aber freigebig den Nothleidenden gegenüber war, mit dem Wahlspruch: „Meine linke Hand soll nicht wissen, was die Rechte Gutes gethan“. Es galt diese letzte Ehre dem warmen Freunde seiner Freunde, dem väterlichen Gutsherrn, der Jeden in der Gemeinde kannte, zu dem Jeder vertrauensvoll kam, um seine Noth zu klagen, um Rath und Abhilfe sich zu erbitten. Ungefälcht trat hier einmal wieder die öffentliche Meinung auf und ihr rührender Ausdruck wog Alles auf, was Prunk und eitler Aufwand hätten bieten können.

Tagesneuigkeiten.

* (Se. Majestät der Kaiser und Königin) ist mittelst Postvaratzjages am Pfingstsonntag Abends 9 Uhr 20 Minuten von Budapest abgereist. Die Ankunft in Wien erfolgte am Pfingstsonntag Früh 6 Uhr und hat sich Se. Majestät sogleich nach Schönbrunn begeben.

* (Ihre Majestät die Kaiserin und Königin) hat an die Frauen Erzherzoginnen Marie und Klotilde folgendes a. b. Handschreiben gerichtet: Das Endergebniß der Sammlungen für das Hernalter Offizierswaisen-Erziehungsinstitut übertraf alle meine Erwartungen. Es bietet nicht nur die Mittel für die angestrebte successive Vermehrung der Stiftungsplätze um vierzig, sondern ermöglicht auch die in Folge dessen unumgänglich notwendigen Erweiterungsbauten des Instituts-Gebäudes. Dieses glänzende Resultat, wodurch der schwere Familienkummer mancher braven Söhne des Vaterlandes gelindert wird, verdanke Ich zunächst dem eifrigen Bemühen Eurer Liebden und des von Ihnen gebildeten Damen-Komite's; mögen Sie selbst und all die Frauen, die sich diesem edlen Werke gewidmet, im Bewußtsein einer schönen That und in der unausbleiblichen Dankbarkeit der hiedurch Beglückten den Lohn ihrer Bemühungen finden. Ich folge gleichwohl dem Drange meines Herzens, indem Ich Ihnen und sämmtlichen bei dem Komite's betheiligten gewiesenen Damen meinen aufrichtigsten Dank und meine vollste Anerkennung ausspreche.

* (Johann Graf v. Waldstein und zu Wartenberg) ist in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni in Wien nach einem kurzen, aber schmerzlichen Krankenlager verschieden. Johann Graf v. Waldstein ist am 21. August 1809 geboren und war Besitzer der Senioratsherrschast Trebitz mit dem Gute Wilimowitz in Mähren; Herr der Herrschast Nagy-Megyer, Ehrenritter des Malteser-Ordens; Dr. phil. et jur., k. k. Kammerer und Geheimrath, Präsident der k. u. Landeskommission für bildende Künste. Der Verstorbene war zweimal vermählt, das erstemal mit der Gräfin Maria Theresia Zichy, welche im Jahre 1868 starb, das zweitemal mit Gräfin Adele Kálnoky. Mit ihm schied ein warmer Patriot aus der Reihe jener Braven, deren wir nurmehr Wenige haben! — Friede seiner Asche!

* (Graf Karl Zichy.) Zu spät erhalten, um es in der letzten Nummer unseres Blattes reproduciren zu können, bringen wir das

*) Die Stadt Preßburg, um die sich der Verstorbene bekanntlich sehr verdient gemacht hatte, war nicht vertreten.

aus Anlaß des Vielen so schmerzlichen Ablebens des Herrn Grafen Karl Zichy von den Hinterbliebenen ausgegebene Partezettel: Wittwe August Fürst Odescalchi, geb. Gräfin Anna Zichy, Baronin Wilhelm Walterskirchen, geb. Gräfin Maria Zichy, und deren Gatte Wilhelm Walterskirchen, k. k. Kammerer, Graf Josef Zichy, k. k. Kammerer, und dessen Gattin Fürstin Melanie Metternich, Wittwe Ludwig Graf Batthyány, geb. Gräfin Antonia Zichy, Gräfin Georg Károlyi, geb. Gräfin Karoline Zichy, und deren Gatte Graf Georg Károlyi, Obersthofmeister und geheimer Rath, Graf Johann Zichy und dessen Gattin Baronin Irma Kray, Graf Franz de Paula Zichy und dessen Gattin Gräfin Anna Kornis geben im eigenen und im Namen ihrer Kinder, beziehungsweise Enkel mit tiefbetrübttem Herzen Nachricht von dem Ableben ihres geliebten Vaters, beziehungsweise Schwiegers, Groß- und Urgroßvaters, des Herrn Grafen Karl Zichy de Zich und Bajonkó, k. k. Kammerers und Seniors der gräflichen Familie Zichy, der am 1. Juni 1876, nach frommem Empfange der hl. Sterbsakramente, an Thaten reich, im 92. Lebensjahre an Altersschwäche verschieden ist. Die irdischen Ueberreste des selig Entschlafenen werden am 3. Juni, 11 Uhr Vormittags am Friedhofe in Cziffer zur Ruhe beigesetzt, die h. Trauermessen an diesem Tage in der Kirche zu Cziffer, später aber in den übrigen Patronatskirchen dem Herrn dargebracht. Friede seiner Asche! Cziffer, am 1. Juni 1876.

* (Die Consecration der Martinsberger Kathedrale) wird, wie „Gy. K.“ aus verlässlicher Quelle erfährt, am 28. August l. J. durch Se. Eminenz den Kardinal-Fürstprimas Simor vollzogen werden. Alle übrigen hinsichtlich der Einweihungs-Feier verbreiteten Nachrichten entbehren der Begründung.

* (In Angelegenheit der kirchlichen Reinkorporirung der Mur-Insel) wurde am 2. Juni von den betreffenden Kirchenfürsten eine Konferenz abgehalten, welcher der hochw. Fürstprimas präsidirte und an welcher auch der Agramer Erzbischof und der Bischof von Diakovar theilnahmen. Das wesentliche Resultat dieser Konferenz bestand nach „Hon“ darin, daß, nachdem in Folge der Lostrennung sowohl in der Steinamangerer als in der kroatischen Diözese die Zahl der Pfründen und der Verwaltungskosten eine Aenderung erleiden, die betreffenden Diözesen aufzufordern seien, ihre diesbezüglichen Bemerkungen und motivirten Vorschläge je eher zu unterbreiten.

* (Mutter-schmerz.) Bei einer in der vorigen Woche auf dem neuen Georgenkirchhofe am Friedrichshain zu Berlin stattgefundenen Beerdigung eines jungen Mädchens ereignete sich ein Vorfall, welcher alle das offene Grab Umstehenden in tiefe Bestürzung versetzte. Die Mutter der Dahingegangenen, eine alte Frau von vielleicht 60 Jahren, stand in gebückter Haltung am Rande des Grabes, vom Schmerze tief ergriffen. Eben wollte sie die erste Hand voll Erde auf den Sarg niederwerfen, als ein krampfartiger Thränenerguß den tiefen Schmerz der alten Mutter zum Ausdruck brachte. Gleich darauf erfolgte ein Schrei und vom Schlage getroffen stürzte zum Entsetzen Aller die alte Frau leblos in die offene Gruft. Die Kirchhofsarbeiter in Verbindung mit einzelnen Herren des Trauergefolges hoben die Leblose heraus, jedoch alle Versuche, sie in's Leben zurückzurufen, blieben erfolglos.

Localnachrichten.

** (Ordnung der Prüfungen an den katholischen Volksschulen zu Preßburg im Jahre 1875/6.) Montag, 12. Juni: Vormittag Notre-dame innere Schule; Nachmittag S. Ursula innere Schule. Dienstag, 13.: Vormittag Notre-dame äußere Schule 1., 4. und 5. Cl.; Nachmittag detto 2. und 3. Cl. Dienstag, 20.: Vormittag St. Ursula äußere Schule 1. und 4. Cl.; Nachmittag detto 2. und 3. Cl. Mittwoch, 21.: Vormittag Blumenthal Knabenschule; Nachmittag detto Mädchenchule. Freitag, 23.: Vormittag Zudermandler Knaben- und Mädchenchule; Nachmittag S. Ladislaus 5. und 6. Cl. Samstag, 24.: Vormittag S. Ladislaus 1. und 4. Cl.; Nachmittag detto 2. und 3. Cl. Sonntag, 25.:

10 Uhr Vorm. Gesangschule; Nachmittag Gymnastik. Montag, 26.: Vormittag S. Martin 1. und 4. Cl.; Nachmittag detto 2. und 3. Cl. Dienstag, 27.: Vormittag S. Emeric 1. und 4. Cl.; Nachmittag detto 2. und 3. Cl. Mittwoch, 28.: Vormittag S. Stefan 1. und 4. Cl.; Nachmittag detto 2. und 3. Cl. Donnerstag, 29. um 9 Uhr Te Deum.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hatte am 3. Juni ein ganz eigenartiges Aussehen. Anfangs in sehr günstiger Stimmung, da die Baiffe-Speculation sich in Folge besserer auswärtiger, besonders von Frankfurt gemeldeter Course zu Deckungskäufen verstehen mußte, änderte sich im Verlaufe des Geschäftes diese Tendenz ohne jeden sichtbaren oder muthmaßlichen Anlaß. Das Ausgebot nahm wieder zu, die Course fielen, die Valuten versteiften sich bis zum Börsenschluß, wo (vielleicht aus dem Grunde, sich zum Abschiede von Pfingsten „vergnügte Feiertage“ wünschen zu können?) der Verkehr sich wieder wesentlich besser gestaltete, die Course sich in Folge dessen rasch erholten und die Valuten gleichzeitig nicht unbedeutend abfielen. Am Schluß der Börse notiren: Creditactien 133.70, ungarische Creditbank 113.50, Silberrente 68, Papierrente 64.85.

(Im Fruchtgeschäfte) herrscht zwar etwas Leben, jedoch können keine bedeutenden Umsätze zum Abschluß gelangen, da die Eigner, gestützt auf die nicht sehr großen disponiblen Vorräthe, Forderungen stellen, die die Kaufsliebhaber nicht bewilligen wollen. In Böhmen hat eine bedeutende Hauffe Platz gegriffen: am 3. Juni wurde zu Prag Weizen per Meterzentner bis zu 13 fl., Korn 11 fl. 25 kr., Mais 7 fl. 75 kr. bezahlt. In Folge dessen dürften in der nächsten Zeit die Fruchtpreise auch in Budapest und Wien besser anziehen, da die Käufer aus Böhmen und Mähren vorussichtlich den Versuch machen dürften, ihren Bedarf aus diesen Plätzen zu beziehen, die denselben trotz der Reise- und Frachtpreisen noch verhältnißmäßig günstigere Chancen bieten.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Erkmann Chatrian.
Uebersetzt von Wilhelmine Frauenfeld, geb. Kollar.
V.

(Fortsetzung.)

„Wo ist Hossun?“ war seine erste Frage.

„Er schläft oben, Herr“, erwiderte Götz, nach der Zimmerdecke weisend.

„Gut.“ — Sich auf dem Söller sorgsam nach allen Seiten umsehend, wie er nie zuvor gethan, trat der Graf in die Kammer, schob den Riegel vor, und nach der Bank am eichenen Tisch weisend, herrschte er Götz an: „Setz Dich!“

Götz gehorchte. Zum erstenmal seit zwanzig Jahren sah er Wittifab unberaucht, ruhig, aber finster und kalt.

Was mag sich damals zwischen dem alten Götz und dem wilden Grafen zugetragen haben? welche Worte mögen gewechselt, was für Befehle ertheilt worden sein? Nur Gott weiß es! Doch mußten es bedeutungsvolle Worte, gewichtige Befehle gewesen sein, denn eine Stunde später sah man die beiden Männer auf den Vorplatz heraustreten, den Burkhardt bleich wie der Tod, die Zähne übereinander gebissen; Götz mit entblößtem Haupt, seine spärlichen zwei Haarbüchel zerrauft, die Augen vom Weinen verschwollen. So schritten sie über die breiten Quadern des Söllers. Hell leuchtete der Mond und die schwerfälligen Mauerverzierungen warfen tiefen Schatten in den Abgrund. An der letzten Biegung der Stiege angelangt, mit dem Fuß auf der untersten Stufe, die Hand an den Griff seines Dolches gelegt, blickte er noch einmal nach Götz zurück, ihm in dumpfem Tone zureufend: „Du kennst meinen Befehl?“

„Ich werde ihm gehorchen, Herr“, antwortete Götz in eben so geheimnißvoller Weise.

Der Graf stieg vollends hinab, und Götz an das Geländer gelehnt, blickte ihm einige Minuten lang mit erlöschendem Auge nach; dann, als jener

seinem Blick entschwunden war, lehrte er, die Hände mit dem Ausdruck höchster Verzweiflung über seinem Haupte erhoben, am ganzen Körper zitternd, in den Thurm zurück.

Um Hossam nicht zu wecken, war er bemüht, seinem Jammer nur in leisen Klagen Luft zu machen. Glücklicherweise war der Schlaf des seiner Hut anvertrauten Geichöpfes ein fester. In dem engen Raume des Thurmes eingeschlossen, war es dennoch immer auf den Beinen, kletterte von Block zu Block zu dem Schieferdach des hundertzwanzig Fuß hohen Marterthurmes, nur durch die schmalen Schießscharten nach der Ebene, den Bergen, dem See, den grünenden Wiesen und Wäldern schauend. Von dieser einförmigen Bewegung ermüdet, schlief es des Abends sogleich ein.

Sie können sich leicht vorstellen, Herr Theodor, daß jetzt während der großen Vorbereitungen zu Wittitab's Hochzeit Niemand sich um Göy kümmerte, und Niemand etwas von dem erfuhr, was sich in jener Nacht zugetragen hatte.

Aber derjenige, dem alles Verborgene bekannt ist, war Zeuge der Unterredung des wilden Grafen mit Göy gewesen, und seine Langmuth war zu Ende, die Stunde der Vergeltung nahe.

Schon den kommenden Morgen entsendete Wittitab Boten nach allen Richtungen des Hundsrückens, um alle Handwerker von fünfzig Dorfschaften herbeizuholen; Andere wieder, Kaufleute zu beschneiden, die herbeischaffen sollten, was Flandern an Seide, Spitzen und Stickereien aufweisen konnte; Andere, die alle Köche und Kunstbäcker von Straßburg bis Speier und Mainz beriefen, noch Andere endlich, welche Einladungen an alle Mark-, Land- und Burggrafen, an alle Barone und Ritter zu beiden Seiten des Rheins, der Maas und Mosel bestellten mußten.

Der berühmte Architekt Hieronymus von Speier fand sich ein, um die Ausschmückung des Schlosses in glänzender Weise auszuführen.

Bald war alles kriegerische Aussehen von Weisenschloß verschwunden, man vernahm weithin nur das taktmäßige Niederfallen von Hammer und Beil, das Scharren der Säge.

Unzählige Holzhauer waren in den nächsten Wäldern Tag und Nacht beschäftigt, Tannen und Eichen in solcher Menge zu fällen, daß zahlreiche, mit sechs Ochsen bespannte Wagen kaum im Stande waren, all' das Gebälke herbeizuführen, das zu den Gerüsten für die vorzunehmenden Bauten benötigt wurde.

Es war ein Regen und Treiben in der sonst immer verschlossenen Burg, wie nur ein wimmelder Ameisenhaufen ein so belebtes Bild darbieten kann.

Zu oberst auf dem Söller stand, mit blondem Spitzbart und kahlem Haupte, angethan mit einem weitärmeligen schwarzen Sammtrock, der Architekt, Winkelmaß und Senkblei in der Hand, seine Befehle ertheilend, die so wunderbar schnelle Ausführung fanden, daß man beinahe versucht war, dem, der sie gab, Zauberkräfte zuzuschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 6. Juni 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	392	fl. 8.62	fl. 9.18	fl. 9.75
Korn	23	"	"	" 7.40
Gerste	23	"	"	" 5.20
Haber	221	4.06	4.26	4.47
Rufuruz	4	"	"	" 5.20

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Perionenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Angelkommene in Preßburg

am 5. Juni.
Grüner Baum. H. J. Küß, Kaufm., St. Miklos. Elsner, Kaufm., Wien. Schey, Bezirksrichter, Ung.-Altenburg. Grafen Hartig und Breuner, Gutsbesitzer, Wien. Graf W. Pálffy, Gutsbes., Budapest. Bersewigly und Bojmiter, Priv., Wien. Friedenthal, Bankier, Wien. Reinhard, Goldwaarenhändler, Wien. Graf Erdödy, Gutsbesitzer, Freistadt. Ernst, Inspector, Wien. G. Pollak, Versicherungsbeamter, Wien. Scheibner, Ingenieur; Weißberger, Priv.; Graf Pongrácz, Gutsbes., Budapest. Kuttig, H. Rittmeister, St. Geor.

gen. Dr. Walterskirchen, Gutsbes., Graz. Fürst und Fürstin Odescalchi, Tapolcsán.

Wiener Börse vom 3. Juni.

	Gold	Waars
5proc. Papier-Rente	64.75	64.85
dette in Silber	68.20	68.30
ungarische Grundentl.-Oblig.	74.50	75.50
siebenbürgische	74.25	75.—
Weingebent-Ablösung-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	127.25	127.50
1860er ganze	106.50	107.—
1860er Künftel	115.25	115.75
Credit	158.—	158.50
100 fl.	95.50	96.—
100 fl.	29.—	30.—
100 fl.	38.50	39.—
100 fl.	28.50	29.—
100 fl.	29.—	30.—
100 fl.	28.50	28.75
100 fl.	22.50	23.—
100 fl.	13.—	13.50
100 fl.	13.50	14.—
100 fl.	68.—	68.50
100 fl.	19.—	19.50
100 fl.	804	807
100 fl.	134.10	134.30
100 fl.	113.50	113.75
100 fl.	63.80	64.—
100 fl.	46.—	47.—
100 fl.	13.50	14.—
100 fl.	34.—	36.—
100 fl.	1810	1813
100 fl.	254	255
100 fl.	120	120.50
100 fl.	98.—	98.25
100 fl.	31.50	32.50
100 fl.	89.50	90.50
100 fl.	96.—	—
100 fl.	76	78
100 fl.	9.68	9.69
100 fl.	11.92	11.94
100 fl.	9.68	9.69
100 fl.	103.20	103.40

Meteorologische Beobachtungen

Zeit	Barometer	Thermometer	Wind	Wolken	Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke
7 Uhr	747.65	+17.3	8.8	60	8	0	2
11 Uhr	748.10	+27.0	8.6	32	8	1	2
3 Uhr	749.10	+22.4	11.1	55	8	0	6

Zugengehalt: während der Nacht 6, während des Tages 3.

Monatsübersicht der relat. Maxima und Minima im Mai 1876.

Zeit	Max.	Zeit		Min.	Zeit	
		Tag	Stund		Tag	Stund
Lufdruck	755.30	20	7 M.	739.40	25	9 M.
Temperatur	+23.5	31	2 M.	-2.0	20	7 M.
Dunstdruck	11.3	31	9 M.	2.5	19	2 M.
Feuchtigkeit	90	2	7 M.	28	21	2 M.

Dien: im Mittel: 7.0. — Gesamtniederschlag: 34.00 Millim. — Herrschende Windrichtung: West.

Uebersicht der Monatsmittel vom Mai 1876.

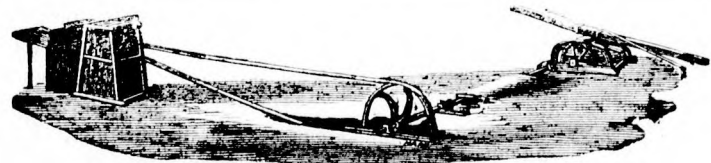
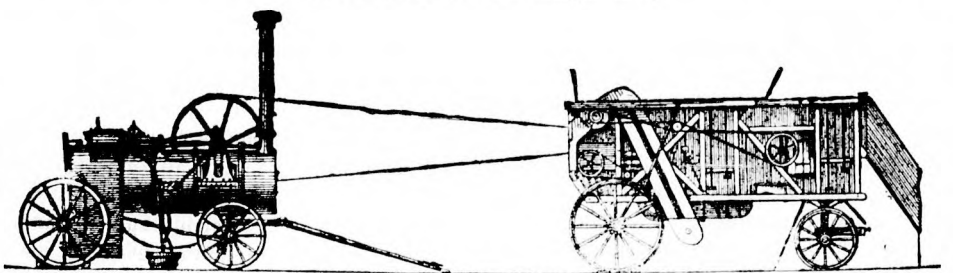
	7 U. M.	2 U. M.	9 U. M.	Gesamtm.-Monats-Mittel
Barometerstand	749.95	747.62	747.93	747.84
Temperatur	9.8	15.91	11.06	+12.02
Dunstdruck	6.97	6.4	6.8	6.7
Feuchtigkeit	72.8	50.6	65.8	63.1
Bewölkung	6.6	6.8	5.5	6.3
Windstärke	1.4	2.0	1.6	1.7

Zur Besorgung neuer Couponsbogen

von Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen

empfiehlt sich das Bank- und Wechsel-Geschäft **Theodor Edl,** Hauptplatz Nr. 5.

Clayton & Shuttleworth, landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England.



empfehlen den p. t. Dekonomen ihr wohlassortirtes Lager von den weltberühmten Original-Heihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Löschvorrichtung im Ackerkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), Dampfdruckmaschinen, Mähren, Mählern ferner Reutern, Trierns,

Göpel-Dreschmaschinen,

Häcksel- und Rüben-Schneider, Seurecken, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-Compagnie“ und „Europa.“ Comptoir: Langegasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.